



MEL STARR



Kein
oter für
den Kirchhof

Der vierte Fall für
Hugh de Singleton



BRUNNEN

MEL STARR

*Kein Toter
für den Kirchhof*

Der vierte Fall für Hugh de Singleton

Deutsch von Dorothee Dziewas

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddn.de> abrufbar.

Originaltitel: Unhallowed Ground

© 2011 by Mel Starr

Published by Lion Fiction

an imprint of Lion Hudson plc

Wilkinson House, Jordan Hill Road, Oxford OX2 8DR, England

www.lionhudson.com/fiction



© der deutschsprachigen Ausgabe

2016 Brunnen Verlag Gießen

www.brunnen-verlag.de

Umschlagfoto: FinePic, München

Umschlaggestaltung: Wolfgang Staisch, ZERO Werbeagentur

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: Hubert & Co., Göttingen

ISBN Buch 978-3-7655-2054-9

ISBN E-Book 978-3-7655-7445-0

I

Es war zwei Wochen nach dem Weißen Sonntag des Jahres 1366, als ein Rufen und Hämmern an der Tür von Galen House mich von dem Brotlaib aufblicken ließ, mit dem ich das nächtliche Fasten brach. Die Sonne schickte gerade ihre ersten Strahlen auf den Kirchturm von St. Beornwald. Hubert Shillside war es, der da seine Knöchel an meiner Tür aufschürfte. Er war auf dem Weg zur Burg und wollte, dass ich ihn begleitete. Ein Todesopfer war zu beklagen und Hubert als Leichenbeschauer und ich als Burgvogt von Bampton Manor mussten unsere Pflicht tun. An diesem Morgen hatte man bei Cow-Leys Corner Thomas atte Bridge gefunden – vom Ast einer Eiche hängend.

So ein Todesfall spricht sich in einem kleinen Ort schnell herum. Ein Dutzend Männer und einige Frauen standen bereits an der Weggabelung, als Shillside und ich dort eintrafen. Hier trennen sich die Straßen nach Clanfield und Alvescot; Erstere führt durch eine Wiese, von der aus Lord Gilberts Rinder gelassen zusahen, wie die Menschen sich versammelten. Die Straße nach Alvescot und Black Bourton ist nördlich der Gabelung von Wald gesäumt. Von einem dieser Bäume baumelte, wenige Schritt abseits von der Straße, der Leichnam von Thomas atte Bridge, am Hals aufgehängt. Shillside und ich bekreuzigten uns, als wir näher kamen.

Die meisten, die sich hier zusammengefunden hatten und den Toten anstarrten, taten es schweigend. Nicht so seine Frau. Maud atte Bridge kniete vor dem reglosen Leib ihres Mannes, die Arme um seine Knie geschlungen, und stieß unverständliche Klagelaute aus, was durchaus verständlich war.

Atte Bridges Leiche hing an einem rauen Hanfseil, das um einen Ast

der Eiche und um seinen Hals gewickelt war. Von dem Ast führte das Seil zum Baumstamm, an dem es in Hüfthöhe befestigt war. Der Ast befand sich nicht sehr hoch über meinem Kopf. Wenn ich den Arm ausstreckte, konnte ich ihn beinahe berühren. Die Füße des Mannes schlenkerten kaum mehr als zwei Handbreit über dem Boden in der Umarmung seiner Frau und in der Nähe des Toten lag ein umgestürzter Hocker.

„Wer hat ihn gefunden?“, fragte ich die Umstehenden. Ralph, der Dorfhirte, trat vor.

„Ich war auf'm Weg zu den Rindern. Die sind noch nich' lange auf der Weide und könn'n aufbläh'n. Wär' fast in ihn reingelaufen, dunkel, wie's war, und wo er so dicht an der Straße hängt.“

Hubert Shillside sah sich an der Stelle um, kam dann zu mir und flüsterte: „Selbstmord, glaube ich.“

Es heißt, an Cow-Leys Corner würden Geister ihr Unwesen treiben. Viele Leute meiden den Ort nachts und die es nicht tun, haben manchmal Erscheinungen. Das ist zu erwarten, denn hier werden all die beerdigt, die sich selbst das Leben nehmen. Sie können nicht auf dem Kirchhof, also in geweihter Erde, begraben werden. Deshalb finden ihre Seelen keine Ruhe und plagen die Reisenden, die nachts an dem Ort vorbeikommen.

„Er hat gewusst, dass man ihn hier begraben wird“, fuhr Shillside fort, „und wollte der armen Maud sicher noch mehr Kummer ersparen.“

Dass Thomas atte Bridge in irgendeiner Weise hatte Rücksicht üben wollen, schien mir, da ich den Mann kannte, recht unwahrscheinlich. Er hatte zwei nächtliche Angriffe auf Friedhöfen auf mich verübt und mir dicke Beulen am Schädel verpasst. Aber ich erwiderte nichts. Es ist nicht gut, schlecht von Toten zu sprechen, und das galt auch für diesen Toten.

Kate hatte die Nachrichten, die Shillside brachte, noch zu Hause mitgehört und war uns zu Cow-Leys Corner gefolgt. Jetzt blickte sie vom Leichnam zu Maud und dann zu mir und sagte dann leise: „Etwas beschäftigt dich, Hugh.“

Es war keine Frage, sondern eine Feststellung. Wir waren erst seit drei Monaten verheiratet, aber Kate ist eine aufmerksame Beobachterin und sie kennt mich gut.

„Ich werde eine Leichenschau vor Zeugen durchführen, an Ort und Stelle“, verkündete Shillside. „Wir können den Burschen losschneiden und sofort beerdigen.“

„Ihr müsst Pater Thomas Bescheid sagen – oder einem der anderen Pfarrer“, erinnerte ich ihn. „Thomas war ein Pächter des Bischofs von Exeter, nicht einer von Lord Gilberts Leuten. Sie haben vielleicht etwas gegen dieses Verfahren.“

Shillside machte sich auf den Weg in die Stadt, während zwei Männer Maud aufhelfen und die schluchzende Frau in dieselbe Richtung führten, in die der Leichenbeschauer aufgebrochen war.

„Wartet“, sagte ich plötzlich. Alle wandten sich um, neugierig, was es mit meinem Befehl auf sich hatte. „Der Hocker, der da unter deinem Mann liegt“, fragte ich die trauernde Witwe, „gehört der dir?“

Maud hörte gerade lange genug auf zu schluchzen, um ein „Ja“ zu flüstern.

Einer der Umstehenden stellte den Hocker auf und schickte sich an, mit einem Messer in der Hand hinaufzusteigen, um den Leichnam loszuschneiden, aber ich gebot ihm Einhalt. Kate hatte die Wahrheit gesagt: Etwas an den Umständen dieses Todes beschäftigte mich, obwohl ich bereitwillig zugebe, dass ich keinen Kummer empfunden hatte, als ich erkannt hatte, wer der Tote war.

Einmal hatte ich gesehen, wie ein Mann gehenkt wurde. Das war in Paris, als ich dort Chirurgie studierte. Er schwang hin und her und trat um sich, während er im Gesicht blau anlief, bis die Wachen sich erbarmten und seinen Freunden erlaubten, ihn an den Beinen zu ziehen, um den Qualen ein Ende zu machen. Das Gesicht von Thomas Atte Bridge war geschwollen und bläulich und er hatte angesichts des herannahenden Todes die Kontrolle über seinen Darm verloren. Insofern glich er dem unseligen Taschendieb von Paris. Es schien so zu sein, wie Hubert Shillside gesagt hatte: Atte Bridge war mit Seil und Hocker

zu Cow-Leys Corner gegangen, hatte das Seil über den Ast geworfen und um den Baumstamm gebunden. Dann hatte er es um seinen Hals gelegt und anschließend den Hocker zur Seite getreten, auf dem er gestanden hatte, um das Seil am Ast zu befestigen. Alle, die noch immer dastanden und mich und den Leichnam anstarrten, dachten das sicher auch.

Ich ging um die vom Ast baumelnde Leiche herum. Die Hände des Toten hingen schlaff herab und fühlten sich kalt an. Ein Mann, der am Galgen sterben soll, ist gefesselt, nicht aber einer, der sich selbst das Leben nimmt. Nachdem ich atte Bridges Hände untersucht hatte, schob ich die abgewetzten Ärmel hoch, um seine Arme zu begutachten.

An einem Handgelenk sah ich einen kleinen roten Fleck, ähnlich einem Ausschlag oder einer Stelle, die jemand längere Zeit gekratzt hat, weil sie juckt. Das andere Handgelenk wies keine solche Stelle auf, aber als ich den Ärmel der Cotehardie höherschob, fiel mir etwas anderes auf. Der Ärmel war aus grober brauner Wolle und vom Alter verschlissen. In den Fransen am Ärmelsaum hatte sich ein gekräuselter Faden in hellerer Farbe verfangen. Ich blickte zu dem Ast über dem leeren Blick des Toten hinauf. Die Faser, die ich entdeckt hatte, war von derselben Farbe wie das Hanfseil, an dem atte Bridge hing. Vielleicht war sie am Ärmel hängen geblieben, als der Mann sich das Seil um den Hals gelegt hatte.

Ich trat einen Schritt zurück und sah mich um. Es fehlte nicht viel, um mich davon zu überzeugen, dass Hubert Shillside recht hatte. Wäre das der Fall gewesen, dann hätte es mir das Leben leichter gemacht. Aber meine Pflichten als Burgvogt von Lord Gilbert Talbot haben mich ein wenig misstrauisch gegen die Menschen werden lassen und ich nehme die Geschichten, die sie – lebendig oder tot – erzählen, mit einer gehörigen Portion Skepsis auf. In diesem Augenblick bemerkte ich die Erde an Thomas atte Bridges Fersen.

Um besser sehen zu können, kniete ich mich hin. Kate spähte mir über die Schulter. Nun war es nichts Ungewöhnliches, dass jemand Matsch an den Schuhen hatte, der im Frühjahr auf feuchten Straßen

unterwegs war. Aber bei atte Bridge befand sich dieser Schlamm nicht an den Schuhsohlen, wo er wohl hätte sein sollen, sondern trocknete an den Absätzen und Fersen. Kate verstand auch sogleich, was wir da sahen.

„Das ist merkwürdig“, sagte sie leise, damit die anderen es nicht hörten. Dann wandte sie sich dem aufgestellten Hocker zu und betrachtete ihn nachdenklich. Ich sah, wie sich ihre Stirn in Falten legte, und wusste, warum. Um ungestört mit ihr reden zu können, ohne dass uns jemand zuhörte, zog ich sie etwas von dem Leichnam fort zum Stamm des Baumes.

„Ein Mann, der in seinen Tod geht, hat Erde an den Sohlen seiner Schuhe“, flüsterte ich, „und nicht hinten an den Absätzen.“

„Und er hinterlässt dort, wo er steht, Fußabdrücke“, erwiderte Kate. „Auf dem Hocker sehe ich aber keine Spuren davon.“

„Komm mit“, sagte ich. „Sehen wir nach, was die Straße uns verraten kann.“

Die Straße verriet uns, dass an dieser Stelle viel Volk unterwegs gewesen war. Es hatte in der vergangenen Woche viel geregnet und die Straße war aufgeweicht. Zahlreiche Fußspuren waren zu sehen, und mindestens ein Mensch, der hier entlanggegangen war, hatte bloße Füße gehabt. Etwa hundert Schritte östlich von Cow-Leys Corner fand ich, was ich suchte. Zwei parallele Linien, eine Handbreit voneinander entfernt, zogen sich durch den Schlamm der Straße. Diese Spuren waren etwa einen Schritt lang. Kate sah zu, wie ich die Furchen begutachtete.

„Stammt die Erde an seinen Schuhen von hier?“, fragte sie.

„Möglicherweise. Es sieht aus, als hätten zwei Männer einen dritten getragen, und ich vermute, dann sind einem die Füße des Burschen aus der Hand gerutscht und kurz über den Boden geschleift.“

„Wie kann das sein. War er schon tot?“

„Das glaube ich nicht. Sein Gesicht ist das eines Mannes, der am Strang gestorben ist. Aber wenn er nicht durch eigene Hand gestorben ist, hat jemand ihn gefesselt oder anderweitig außer Gefecht gesetzt, um ihn hierher zu Cow-Leys Corner zu bringen.“

Während Kate und ich noch auf der Straße standen und verdächtige Spuren untersuchten, kam Hubert Shillside mit elf Männern aus Bampton zurück. Der Leichenbeschauer sah, dass wir den schlammigen Boden zu unseren Füßen musterten, und ließ seinen Blick ebenfalls dorthin wandern. Er sah nichts, was sein Interesse weckte.

„Was gibt es, Hugh? Warum steht Ihr hier und stiert auf den Weg?“

„Seht einmal diese Stelle“, sagte ich und deutete auf die parallelen Furchen im Schlamm. Da Shillside die Fersen des Toten nicht gesehen hatte, konnte er von meinem Verdacht nichts wissen. Er zuckte mit den Schultern und ging weiter. Die Geschworenen des Leichenbeschauers folgten und hätten die Spuren auf dem Weg verwischt, wenn Kate und ich nicht davorgestanden hätten, sodass die Männer gezwungen waren, um uns herumzuziehen wie der Shill Brook um einen Felsen.

Wir konnten keine weiteren Erkenntnisse sammeln, indem wir auf der Straße herumstanden. Also folgten Kate und ich den Geschworenen zurück zur Weggabelung. Shillside und die Männer in seinem Gefolge begutachteten Leichnam, Seil und Hocker und unterhielten sich leise. Der Leichenbeschauer hatte seine Überzeugung, dass die Brücke sei durch seine eigene Hand umgekommen, bereits kundgetan. Seine Gefährten, die damit eine bequeme Schlussfolgerung vorgelegt bekamen, sahen keinen Grund, anderer Meinung zu sein. Wenn ein Mensch erst einmal zu einem Schluss gekommen ist, dann ist es schwierig, ihn wieder davon abzubringen. Ich versuchte es trotzdem.

Ich ging mit Shillside zu dem Toten und bat den Leichenbeschauer, sich zu bücken und die schmutzigen und vom Schlamm verkrusteten Fersen zu betrachten. „Die Spuren, die ich da gerade auf der Straße untersucht habe ... ich glaube, sie stammen von der Brücke. Absätzen. Warum sonst sollte jemand Schlamm an den Fersen haben?“

„Hmmm ... vielleicht.“

„Und dann der Hocker. Wenn er darauf gestanden hat, um das Seil an dem Ast zu befestigen, dann hat er keine Fußabdrücke hinterlassen.“

Shillside warf einen Blick auf den Hocker und hob den Blick dann auf zum hin- und herschwingenden Kopf des Toten.

„Der Bursche ist durch Erhängen und Ersticken gestorben“, erklärte er. „Ich habe Männer so sterben sehen, das Gesicht geschwollen und blau, und die Zunge hing ihnen dick und rot aus dem Mund.“

„Das ist wahr“, stimmte ich zu. „Es sieht ganz so aus. Aber wenn er auf diesem Hocker stand, um das Seil am Baum zu befestigen, dann hat er keine Spuren hinterlassen. Wie kann ein Mann diese Straße heraufkommen und saubere Schuhe haben ... abgesehen von den Absätzen und Fersen?“

Wieder zuckte Shillside mit den Schultern. „Woher soll ich das wissen? Aber eins kann ich sagen: Niemand in Bampton oder im Weald wird traurig darüber sein, dass Thomas atte Bridge tot ist. Er hat versucht, Euch zu töten. Seid froh, dass der Bursche weder Euch noch jemand anderem jemals wieder etwas antun kann.“

In diesem Augenblick erkannte ich, wie es gewesen sein könnte. Shillside rief seine Geschworenen am Wegrand zusammen und diskutierte die Angelegenheit mit ihnen. Gelegentlich blickte der eine oder andere in der Gruppe zu der Leiche hinüber, die sich jetzt langsam an dem Hanfseil drehte. Wind war aufgekommen.

Pater Thomas, Pater Simon und Pater Ralph, alle drei Pfarrer an der Kirche St. Beornwald, erschienen, als die Geschworenen gerade ihre Überlegungen beendeten. Die Geistlichen sahen den Toten an und schlugen das Kreuzzeichen. Diejenigen Schaulustigen, die noch an Cow-Leys Corner herumstanden, wetteiferten darum, den Priestern mitzuteilen, was diese selbst sehen konnten: Da hing ein Toter an einem Seil vom Ast eines Baumes. Mehr wusste niemand. Und wenn es mehr zu wissen gab, dann gab es manche, die es vorzogen, nichts weiter zu erfahren.

Hubert Shillside trat zu den Priestern und mir und verkündete das Urteil der Geschworenen. Thomas atte Bridge hatte sich das Leben genommen und beschlossen, es an dem Ort zu tun, wo man, wie jeder mann bekannt war, seit Jahren die Selbstmörder begrub. Der Hocker war der Beweis: Maud hatte bestätigt, dass das Möbelstück aus ihrem Haus stammte.

Die Geistlichen hörten mit ernster Miene zu, während Shillside diese

Schlussfolgerung erläuterte. Hocker und Seil, erklärte er, würden nach geltendem Recht der Krone zufallen. Was König Edward damit anfangen sollte, sagte er nicht.

Thomas atte Bridge war Pächter des Bischofs von Exeter gewesen, aber gefunden hatte man ihn auf Lord Gilbert Talbots Land. Die Priester und die Geschworenen erwarteten von mir eine Entscheidung. Lord Gilbert residierte gerade in Goodrich Castle. Als Burgvogt seiner Güter in Bampton fiel die Entsorgung der Leiche nun in meine Zuständigkeit. Mein Verdacht blieb bestehen, aber offenbar war ich der Einzige, der Zweifel hatte. Abgesehen von Kate.

Ich sah, dass auch Arthur, einer der Bediensteten der Burg, am Rand der Menschentraube stand, und winkte ihn zu mir. Während er sich durch die Schaulustigen schob, sprach ich mit Pater Thomas.

„Werdet Ihr ein Begräbnis auf dem Kirchhof erlauben?“

Der Geistliche schüttelte den Kopf. Pater Simon und Pater Ralph spitzten die Lippen und runzelten die Stirn, offenbar derselben Meinung. „Ein Mann, der sich das Leben nimmt, kann keine Absolution erlangen“, erklärte Pater Thomas. Die Erklärung wäre nicht nötig gewesen, denn ich kannte die Gepflogenheiten. „Er stirbt in seinen Sünden, ohne Reue und Vergebung. Er kann nicht in geweihter Erde ruhen.“

Arthur hatte mir und Magister John Wyclif aus Oxford gute Dienste erwiesen, als wir nach den Büchern gesucht hatten, die man Meister John gestohlen hatte. Jetzt hatte ich eine neue Aufgabe für den kräftigen Burschen. Ich schickte ihn zur Burg, um einen zweiten Knecht und zwei Spaten zu holen.

Es hatte keinen Sinn, die Angelegenheit in die Länge zu ziehen. Shillside fragte, ob der Leichnam jetzt losgeschnitten werden könne, und ich nickte. Es dauerte nur einen Augenblick, bis ein anderer Pächter des Bischofs auf den Hocker gestiegen war und das Seil durchtrennt hatte. Die sterblichen Überreste von Thomas atte Bridge sackten vor den Füßen des Mannes zusammen. Ich wies den Pächter an, das Seil vom Ast abzuwickeln, während er dort oben war. Dann kniete ich bei

dem Toten und entfernte das Seil auch von atte Bridges abgeschürftem Hals. Anschließend legte ich den Mann ausgestreckt am Straßenrand hin. Allmählich setzte die Totenstarre ein und wir wollten ihn doch möglichst ungekrümmt in sein Grab senken.

Während ich den Kopf des Toten zurechtrückte, blickte ich in seine starren, hervorquellenden Augen und den offenen Mund. Noch immer sehe ich ihn manchmal in der Nacht so vor mir, wenn ich nicht schlafen kann. Das Gesicht war aufgedunsen und blau und so hätte ich beinahe die Schwellung an atte Bridges Oberlippe übersehen. Dort war eine rote Wulst zu erkennen. Und gleich darunter sah ich in dem offenen Mund einen Zahn, der nach hinten gebogen war.

Ich steckte den Finger zwischen die Lippen des Toten und drückte auf den Schneidezahn. Er gab sofort nach. Vorsichtig zog ich an dem Zahn und hätte ihn beinahe herausgeholt. Thomas atte Bridge war erst vor Kurzem in eine Schlägerei verwickelt gewesen und hatte einen heftigen Schlag abbekommen. Das überraschte mich nicht. Ich kannte atte Bridge. Den Mann, der ihm eine dicke Lippe und einen gebrochenen Zahn beigebracht hatte, konnte ich nur beglückwünschen.

Aber hatte diese Entdeckung etwas mit dem Tod oder Selbstmord von Thomas atte Bridge zu tun oder nicht? Wer konnte diese Frage beantworten? Wohl nur der Mann, der den Schlag geführt hatte.

Arthur kehrte mit einem Helfer zurück und machte sich daran, am Fuß der Mauer, die Lord Gilberts Weide umgibt, ein Grab auszuheben. Kühe, nachdenklich das Frühlingsgras zerkauend, sahen ihm bei der Arbeit zu, Kälber sprangen herum. Einer der Umstehenden drängte Arthur, das Grab tief auszuheben, damit der Tote nicht so leicht herauskomme, um nichts ahnende Passanten zu verfolgen, die bei ihren Geschäften an Cow-Leys Corner vorbeikamen. Arthur schien diese Anforderung zu missfallen.

Kate ging, bevor das Grab fertig war. Sie wollte uns zum Mittag einen Kapaun braten und musste sich dafür bereits eilen. Ihre Geschäftigkeit erinnerte mich daran, wie hungrig ich war. Manch einer mag den Appetit verlieren, wenn er einem Gehenkten ins Gesicht schaut. Für

mich gilt das nicht, vor allem dann nicht, wenn dieses Gesicht Thomas atte Bridge gehörte.

Hubert Shillside kam näher, als Arthur und sein Helfer die letzte Erde auf den Grabhügel schaufelten. „Ein Unruhestifter weniger in der Stadt, was?“, sagte er.

„Niemand wird ihn vermissen“, stimmte ich zu, „abgesehen von Maud.“

„Ha. Die Leute auf dem Weald sagen, dass er sie regelmäßig verprügelt hat. Dass es damit ein Ende hat, macht ihr gewiss keinen Kummer.“

„Mag sein, aber er hat für seine Familie gesorgt. Wer wird das jetzt tun?“

„Es gibt genügend Witwer hier in der Gegend, die froh wären, ihren Besitz um ein Stück Land zu vergrößern.“

„Eine Viertelhufe? Und vier Kinder noch dazu? Ich glaube nicht, dass Maud viele Verehrer haben wird.“

„Hmmm. Sie wird irgendwie auskommen müssen. Vielleicht kann der älteste Knabe Männerarbeit verrichten.“

„Vielleicht.“

Während wir atte Bridges Leiche ins Grab hinabgelassen hatten, hatte sich die Schar der Schaulustigen allmählich zerstreut. Auf dem Weg zurück in die Stadt unterhielten die Leute sich lautstark über den Tod und das Begräbnis. Sie schienen nicht gerade vor Gram gebeugt zu sein, sondern benahmen sich eher so, als sei ihnen eine Last von den Schultern gefallen. Hatte Thomas atte Bridge wohl geahnt, dass man so auf seinen Tod reagieren würde, nachdem er mit allen und jedem in Feindschaft gelebt hatte?

Der Leichenbeschauer und ich waren unter den Letzten, die Cow-Leys Corner verließen. Ich hatte das Hanfseil in der Hand, das Thomas atte Bridges Leben ein Ende gemacht hatte und jetzt aus zwei Stücken bestand. Wir gingen hinter den Priestern. Shillside plauderte über das Wetter, die Aussaat und andere angenehme Frühlingsdinge; aber ich schwieg. Da er auf seine Bemerkungen keine Antwort von mir bekam,

verfiel auch er in Schweigen. Aber als wir die Burg erreichten, richtete er doch noch ein paar eindringliche Worte an mich.

„Der Mann ist sicher von eigener Hand gestorben, Hugh. Ihr müsst nicht nach einem Verbrecher suchen, wo keiner ist. Und selbst wenn atte Bridge ermordet wurde – es gibt in Bampton nicht einen einzigen Menschen, dem das leidtäte. Er war ein übler Geselle und wir können froh sein, dass wir ihn los sind.“